

# Basel von oben und unten, von hinten und von vorn

Autor(en): **Kuhn, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **6 (1932)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780308>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

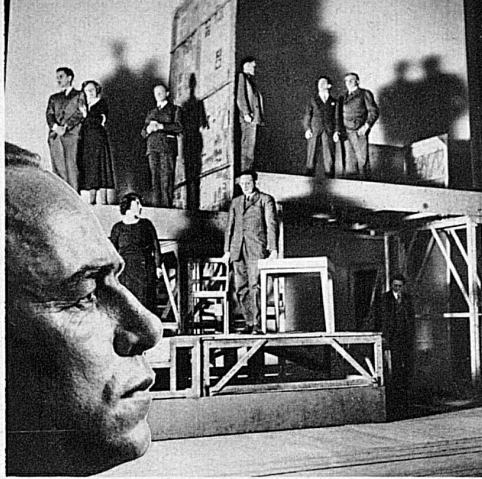
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BASEL von unten, von von



Der Photograph



Dr. Wälterlin inszeniert im Stadttheater

Nicht durch die «incolta Basilea» will ich Sie führen, ihr Ruhm drang längst in alle Welt und ihre Wahrzeichen sind auch dem Fremden bekannt. Ich zeige Ihnen eine lebendige Stadt von 150.000 Einwohnern, eingefangen in Momentbildern, wie sie den durch Basels Alltag Schlendernden beeindruckt.

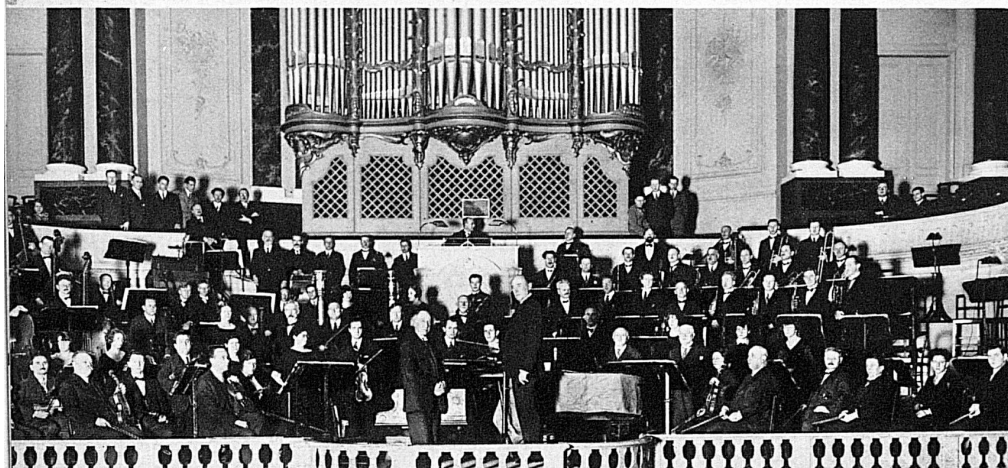
Da steht er, der kleine, bebrillte Mann mit der «Leica»: ein grosses, neues Schaufenster in der Freien Strasse, der alten Hauptgeschäftsader der City, hat seine Aufmerksamkeit erregt. Ein prüfender Blick durch den Sucher, ein Knips, und schon steht er selbst auf dem Bilde und mit ihm das treue Spiegelbild der ganzen Strasse: Hier mächtige Neubauten mit oder ohne Fassade, Glas, Eisen, Beton, glatte Flächen; dort die Erker und Ornamentschnörkel der 1890er Jahre, das ist die Freie Strasse.

Wir überqueren den Platz bei der Handelsbank und bummeln den Steinenberg hinunter, mitten durch das Zentrum baslerischer Kultur und Kunst. Ein grosses Schild, schwarz, mit goldenen Lettern, kündigt den gegenwärtigen Wohnsitz der Öffentlichen Kunstsammlung an, wo die kostbaren Schätze ihrer endgültigen Ausstellung im neuen Kunstmuseum am St. Albangraben harren. Aus der Vergangenheit steigen die berühmten Namen der Konrad Witz, der Holbeine, des Niklaus Manuel Deutsch; sie erwecken das glänzende Bild der Konzilszeit im 15. Jahrhundert oder der Hochrenaissance in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts. Aber auch aus dem 19. Jahrhundert leuchtet ein Name besonders hell auf: Arnold Böcklin. Im Untergeschoss des lange nicht allen seit Jahrhunderten aufgestapelten Kunstschatzen Raum gewährenden Gebäudes, kann man dann die etwas stiefmütterlich behandelte Kunst der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit betrachten. Biegen wir um die Ecke in die Kloster-gasse ein, so lädt uns von weitem ein grosses Plakat zum Besuch der hier in der ehemaligen Skulpturhalle stattfindenden Ausstellungen zeitgenössischer Kunst ein. Wer einmal Gelegenheit hatte, die repräsentativen Gesamtausstellungen der Werke von Van Gogh, Munch, Gauguin, Matisse u. a. zu sehen, wird unvergessliche Eindrücke von diesem stets regen und lebendigen Institut des Kunstvereins mit sich genommen haben. — Aus dem grossen Hause vis-à-vis klingen schleppende Klavertöne herüber, ein Chor singt immer wieder dieselbe Stelle; unten öffnet sich eine hohe Türe, vor ihr hält ein mit bemalten Brettern und Leinwänden vollgeladener Wagen; Kulissen werden auf die Bühne transportiert. Wir befinden uns hinter dem Theater beim Bühneneingang. Hier ist das Reich Dr. Oskar Wälterlins, des verdienstvollen Direktors des Stadttheaters; unermüdlich betreut er die Neuinsze-



Oben: Die Stadt der Kunst (Schild der Öffentlichen Kunstsammlung am Steinenberg). Unten: Felix Weingartner dirigiert

Die Stadt der Banken. Schild der B.I.Z.





# oben und hinten und vorn



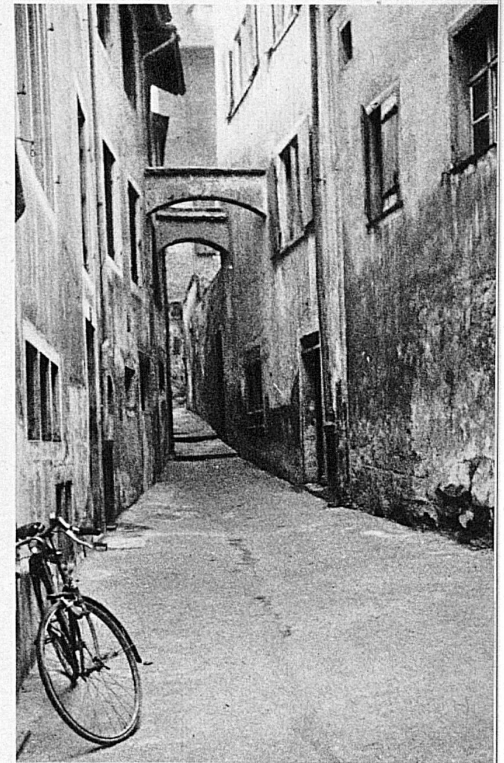
*Kleinmarkt am Barfüsserplatz. Unten: Hier wohnen die Heimatschützer! Das Imbergässlein*

nierung einer Oper, eines Schauspiels, bis alles so ausgefeilt dasteht, wie es das in den alljährlich wiederkehrenden Festspielen erprobte Renommée des Hauses verlangt. Die musikalische Leitung liegt bei Gottfried Becker in guten Händen; ein besonderes Fest ist es jedesmal, wenn Meister Felix Weingartner selbst am Pult steht. Sein eigentliches Wirkungsfeld liegt aber gerade gegenüber, im Stadtkasino, das in seinem grossen Musiksaal die regelmässigen Abonnementskonzerte beherbergt. In diesen Räumen spielt sich der grosse Teil des hiesigen Musiklebens ab, hier hören wir von Meisterhand dirigiert klassische Musik; das Kammerorchester und der Kammerchor unter Paul Sacher machen uns mit den Werken der Gegenwartsmusik bekannt, beliebte Basler und berühmte auswärtige Solisten beschenken uns mit ihren Gaben.

Die weitverzweigte geistige Kultur Basels — sie manifestiert sich in einer Reihe hervorragender wissenschaftlicher Institute und Veranstaltungen — weiter zu verfolgen, verbietet uns das heutige Ziel; wir sehen überall ihre Spuren, ihr guter Ruf drang schon lange in alle Ohren. Vergessen wir nicht, dass nur günstige materielle Voraussetzungen kulturelles Leben fördern.

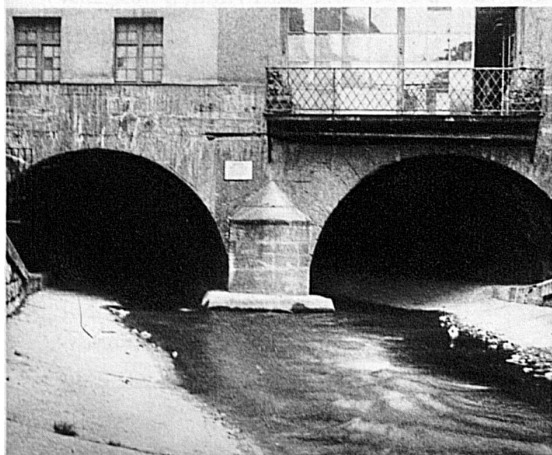
Ihrer geographischen Lage nach war die Stadt am Oberrhein schon im frühen Mittelalter wie dazu geschaffen, regen Handelsverkehr durch ihre Mauern zu leiten und ein wichtiger Umschlags- und Grenzplatz zu werden. Im Gegensatz zu andern Städten, die sich vor Jahrhunderten in derselben entwicklungsfähigen Lage befanden, hat sich Basel seine Vormachtstellung auf diesem Gebiete bis in die neueste Zeit — und die Entwicklung geht ständig weiter — bewahren können. Eine andere bescheidene Schrifttafel leuchtet auf, sagt in vier lakonischen Worten, welcher Institution von weltwirtschaftlicher Bedeutung heute das ehemalige Hotel Univers zum Sitz dient. Ich sehe noch den ergrauten Portier vor mir, der mir erklärte, ich müsse erst von der Oberleitung der B. I. Z. Erlaubnis haben, ihr Schild zu photographieren. Eine Leiter wollte mir seine nobel behandschuhte Rechte schon gar nicht reichen. Daran ermisst der staunende Laie die Macht, die von diesem Hause ausgeht.

Und das Geld schafft, Industrien laufen, blühen, vergehen, werden abgelöst durch andere; Waren ziehen rheinaufwärts, rheinabwärts, der Umsatz steigt, die Bevölkerung wächst, neue Bedürfnisse machen sich geltend. So musste der alte Engrosmarkt auf dem Barfüsserplatz aus Gründen des Verkehrs und der Hygiene weichen; in der Grossmarkthalle mit ihrer Riesenkuppel wurde ihm ein eigenes Domizil errichtet. Etwas von dem Betrieb, der dort jeden Morgen herrscht, wollten

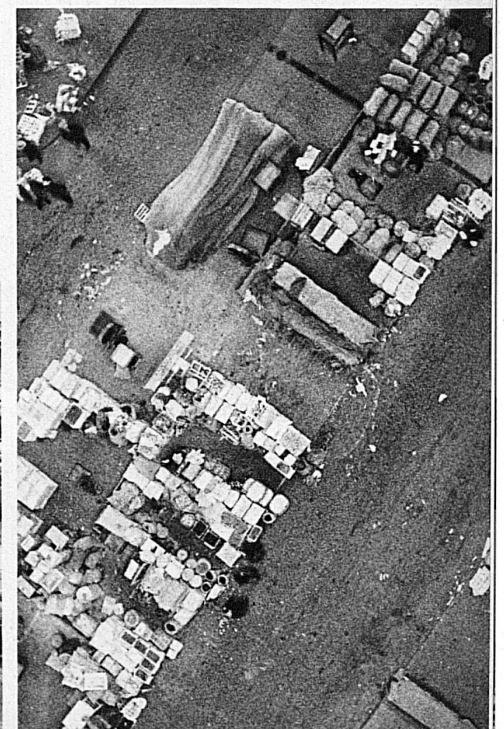
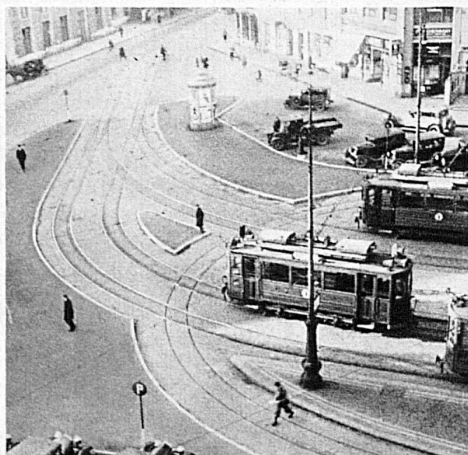


*Unten: Grossmarkt. Blick von der Kuppel der Grossmarkthalle auf die Verkaufsstände*

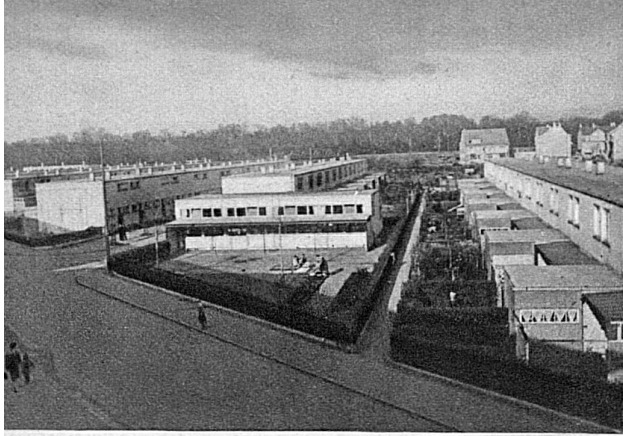
*Zukunftsmusik. Der Eingang zum Birsigtunnel*



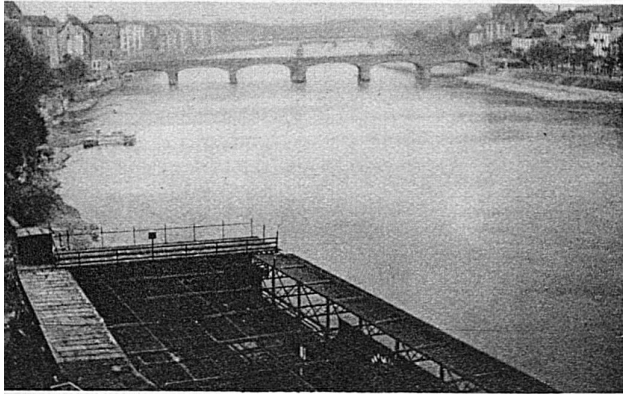
*Moderne Wirklichkeit. Kreiselverkehr am Centralbahnplatz*



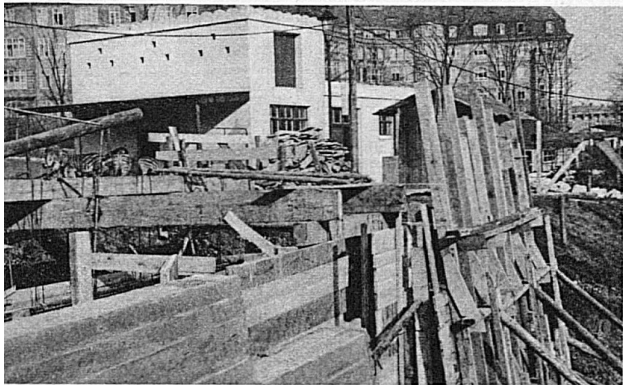




Wohnkolonie Eglisee. Hier wohnen die Menschen des 20. Jahrhunderts



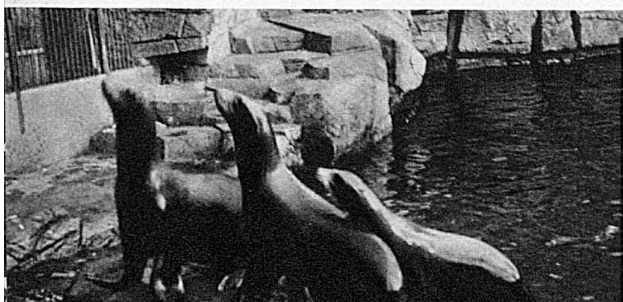
Altes Rheinbad der Basler im Schatten des Münsters



Der wachsende zoologische Garten. Das Eisbärenbassin im Bau



Das moderne Garten-Volksbad Eglisee



wir von der obersten Kuppelspitze aus festhalten. Aus der Kleinheit des Ausschnittes mag der Findige die Höhe der Kuppel errechnen. Die en gros eingekaufte Ware wird dann bei den farbigen, sauberen Ständen auf dem Barfüsserplatz feil gehalten.

Mitten im fortschrittlichen Maschinenzeitalter werden wir wieder zu armseligen Insulanern, die mühsam von Eiland zu Eiland paddeln müssen: gemeint sind nämlich die Fussgänger des 20. Jahrhunderts, die ihr Leben vor dem die Strasse beherrschenden Benzinmotor schützen wollen. Mit starker Hand griff der Staat ein und bestrebt sich auch, das besonders in der Altstadt und auf den Plätzen heikle Verkehrsproblem befriedigend zu lösen. Ja, man ging noch weiter und schlug vor, zur Entlastung des Verkehrs in der inneren Stadt, für das Tram eine Untergrundstrecke Heuwaage-Schifflande (bei der mittleren Rheinbrücke) anzulegen, indem man das bereits als Tunnel ausgebaute Birsigbett dazu benützen wollte. Der Birsig wäre dann durch einen zu bohrenden neuen Stollen abgeleitet worden. Leider fand das grosszügige Projekt vorläufig keinen Anklang, trotz heftiger Diskussion. Wer weiss, vielleicht bekommen einige unserer Leser den hier abgebildeten Tunneleingang doch noch einmal zu Gesicht mit Geleisen und «Elektrischer».

Nein, die Heimatschützer wohnen natürlich nicht in diesen pittoresk aussehenden, aber um so ungesunderen Quartieren der Altstadt. Man sollte sie aber schliesslich veranlassen, hier zu hausen, solange sie sich einer hygienischen, weitausgreifenden Stadtkorrektion widersetzen. Freilich ist es schade, wenn Stück um Stück des Alten fällt. Aber gerade die so gerühmten vergangenen Zeiten verfahren noch viel radikaler. Also trauern wir nicht ums Imbergässlein und um die anderen Schmollwinkel auf diesem Stadthügel und wenden wir uns einer gesunden und zeitgemässen Siedlungspolitik zu. Ein schöner Anfang wurde gemacht, und die anlässlich der «Woba» erbaute Eglisee-Siedlung braucht durchaus nicht allen Leuten zu gefallen, wird aber immerhin den Einsichtigen einen Weg ins Neuland öffnen. Sie ist in Betrieb: Luft und Sonne, ein Hauptbedürfnis des Städters, kommen auf unserem Bild deutlich zur Darstellung. Das Imbergässlein sieht daneben aus wie das schlechte Gewissen.

In einem ähnlichen Kreis bewegen sich die Bäderfragen. Nun haben wir wohl im Sommer den herrlichen Strom, und wie wir ihn unter anderem zum Badevergnügen benutzen, zeigt die Aufnahme der Pfalzbadanstalt beim Münster. Gottseidank war man aber auch einmal einer freieren Regung fähig und schuf das Egliseebad, das so glänzend es auch eingerichtet ist, eben noch nicht alle Ansprüche befriedigen kann.

Ich fürchte, schon zuviel ausgeplaudert zu haben; diese Basler Spezialitätenplatte mündet vielleicht nicht jedermann. Vom Münster, von der Leckerlifabrikation, vom humanistischen Geist und von der Messestadt war diesmal nicht die Rede; lassen Sie es sich nicht verdriessen und spazieren Sie mit mir zum Schluss noch durch den zoologischen Garten. Tiere aus der ganzen Welt, zum Teil sehr seltene Exemplare, fristen hier in einem internationalen Urwald — so möchte man die von weitausladenden, alten Bäumen bestandene Anlage bezeichnen — ihr Leben. Fortwährend ist die Direktion bestrebt, den Tieren den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu machen. Jedes Jahr vergrössert sich der Garten, werden neue Anlagen im Sinne Stellingens gebaut. So werden Sie im Frühling von Eisbären im neuen Heim begrüsst werden, deren Bassin Sie auf dem Bilde im Entstehen begriffen sehen, und im alten Bassin hinten rufen Ihnen die Seelöwen von weitem mit ihrer munteren, bellenden Stimme zu: Besucht den zoologischen Garten!

Ich wollte Sie noch durch die ausgedehnten Anlagen unserer Farbstoff- und chemisch-pharmazeutischen Industrie führen, mit ihren wachsende Prosperität verratenden Neubauten, dann zur neuen Gasfabrik und schliesslich zum Rheinhafen. Die Zeit jedoch ist um; einen Augenblick noch starren wir von der mittleren Rheinbrücke in die lebhaftige Strömung des Flusses; sein Fliessen, sein junges, kräftiges Wesen wird zum Symbol der Stadt an seinen Ufern.

Dr. Heinrich Kuhn.

Die Seelöwen haben Hunger